Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 16

Artikel: Der Fisch als Gesundheitsbeamter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sagen kann. Bittere Pilze kann man, um sie als nahrhaftes Hühnerfutter zu verwenden, durch Dörren entbittern, worauf der scharfe Geschmack fast ganz verschwindet. Das beste „Entgiftungsverfahren" bleibt aber trotzdem immer noch, daß alle, die nicht ganz sichere Pelzkenner sind, strikte die Hand vom eigenen Pilzsammeln lassen.

Der Fisch als Gesundheitsbeamter.

Es ist bekannt, daß das Gelbfieber in Amerika schon des öftern ungeheure Verwüstungen angerichtet hat. Die Bevölkerung wurde zu Tausenden hingerafft, Handel und Verkehr standen still und die Menschen erstarrten vor Angst in dem Gefühle ihrer Wehrlosigkeit. Die strengste Schiffsquarantäne half nichts. Niemand wußte Rat! Da kam die Wissenschaft, lehrte, daß das Gelbfieber durch eine kleine Mücke, die Stegomya, von einem Menschen auf den andern übertragen wird und stellte den Satz auf: Vernichtet die Mücken, dann könnt ihr von dem Gelbfieber sicher sein! Wirklich, das Rezept tat seine Wirkung. Mit ungeheuren Kosten wurden an den Gelbfieberplätzen die ganzen Häuser ausgeräuchert, um alle Mücken zu töten. Das Sterben hört auf. Aber ist es möglich, alle Mücken zu vernichten, und so die Gefahr vollständig zu bannen? Nein, das ist nicht möglich. Aber zweierlei läßt sich machen: 1. die Stegomya wird erst dann gefährlich, wenn sie von einem Gelbfieberkranken das Gift durch ihren Stich in sich aufgenommen hat; darum strengste Absonderung des Kranken unter dem Mosquitonetze! 2. Wenn auch nicht alle Mücken getötet werden können, so doch sehr viele, je mehr desto besser. Es wurden Gesundheitskolonnen ausgerüstet, die systematisch alle Wassertümpel, die als Brutstätten der Mücken in Betracht kamen, von solchen frei machten. Dies geschah anfangs durch Desinfektionsflüssigkeiten, aber damit hatte man nur vorübergehenden Erfolg. Die Flüssigkeit wurde weggeschwemmt, verdunstete und der Zustand war wieder der gleiche wie zuvor. Da kam man auf den Gedanken, eine Art Dauerdesinfektion zu versuchen, indem man kleine Fischchen in die Tümpel einsetzt, welche die Fliegeneier und -larven immer wieder wegfressen sollten. Und siehe, der Versuch gelang glänzend! Die Rockefellerstiftung hat dieses Verfahren im Jahr 1921 zur Gelbfieberbekämpfung in Peru mit bestem Erfolg angewandt und man kann behaupten, was die Volksaufklärung nicht fertig brachte, was mit künstlichen Giften nicht möglich war, das haben die 750,000 kleinen Fischchen erreicht: sie haben die Gelbfiebergefahr in Peru zum Verschwinden gebracht!

Aether.

Die Einführung des Aethers zur Narkose in England (Mitte des 19. Jahrhunderts) begegnete z. B. in Edinburg der heftigen Opposition der Geistlichkeit, welche die Schmerzverhütung für unmoralisch erklärte, denn auch die Schmerzen seien etwas von Gott Gewolltes, und der Mensch habe kein Recht, dies zu verhindern. Worauf die damals offenbar nicht minder bibelfeste Edinburger Aerzteschaft mit gleicher Münze heimzahlte und also argumentierte: „Als Gott die Rippe von Adam nahm, um Eva zu schaffen, ließ auch er ihn vorher in tiefen Schlaf sinken. Also stamme die Narkose direkt von Gott."

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.